

Tauschkreise, Zeitgeld und Wunschwerkstätten

Martin Ulrich

Schon seit Jahrhunderten überlegen sich nicht wenige kluge Köpfe, wie man der fatalen Übermacht des Geldes Einhalt gebieten könnte. Dass es im Kleinen bereits funktioniert, und dass die (Wieder-)Einführung des Tauschhandels kein Rückschritt ist, beweist 'Tauschen am Fluss' in Zürich-Wipkingen.

Ich war von Gemma G., einer Bekannten aus dem Internet, zu einem der monatlichen Feierabendtreffs des Tauschnetzwerks „Tauschen am Fluss“ eingeladen worden und bin nach Wipkingen gefahren. Hier an der Limmat hat die Stadt Zürich das Areal mit einem Park aufgewertet, in dem ich das Veranstaltungsort suchen gehe. Heute bezeichnet man die Anlage offiziell als Wipkingerpark, weil der vorgesehene Name 'Kattunpark' (vom früher am Ufer ansässigen Baumwollgewerbe her) wohl allzu weit hergeholt war.

Ich staune, wie stark die Strömung der Limmat ist – so müsste das Geld im Fluss sein, denke ich, dann gäbe es keine Krisen mehr, geringere Arbeitslosigkeit und weniger Armut. Alle, egal wie verschieden sie sind, kommen hier auf ihre Kosten, Jogger, Hundeführer und Spaziergänger.

Für den sozialen Zusammenhalt im Quartier, das zusammen mit Höngg den Zürcher Kreis 10 bildet, sorgt das Gemeinschaftszentrum Wipkingen, mit Quartierfesten, Kerzenziehen, Mittagstisch und Familiendisco. Ich finde den Quartiertreff, an der Breitensteinstrasse 19a. Das Tauschlokal, das 'Kafi Tintenfisch', ist ebenerdig, was mir sehr gefällt, und seine Türen stehen allen offen, auch unangemeldet. Drinnen herrscht eine grosse Umtriebigkeit und Auf-



bruchsstimmung. Die meisten kennen sich, alle sind per Du, und warten plaudernd auf den Beginn der Veranstaltung. Es gibt preiswerte Getränke und kleine Imbisse sowie zur freien Verfügung Krüge mit Wasser auf den Tischen.

Das Geld überwinden

Der französische Ökonom Pierre Le Pesant de Boisguilbert erkannte schon im 17. Jahrhundert: „Geld hat ursprünglich nur als Mittel dazu dienen sollen, Reich-

tum zu bilden.“ Heute aber erscheint es fälschlicherweise als der Reichtum selbst. Man nennt dies 'Warenfetisch' und es schafft viel Leid: Gebrauchswert und Tauschwert eines Gegenstands werden verwechselt. Die fehlgeleitete Industrie will heute hauptsächlich Tauschwert produzieren, nicht Gebrauchswert. Also glauben die Leute bald, Tauschwert sei die Quelle des wahren Wertes.

Geld ist nun nicht mehr nur der Ausdruck

des Werts von Gütern, sondern Geld erscheint bald einmal als der eigentliche Wert selbst, als die Substanz, aus der die Dinge gemacht sind. Geld bekommt ein Eigenleben („Lassen Sie ihr Geld arbeiten“) durch Zins und Zinseszins. Es sieht so aus, als wäre Kapital das Subjekt, und die Arbeiter nur Objekte, die von ihm herumgeschubst werden.

Zinsknechtschaft ist die Folge: Man zahlt nicht nur Zinsen auf Kredite, sondern auch indirekt auf alles, was man einkauft. Die meisten Menschen auf der Welt zahlen mehr Zinsen als sie einnehmen, nur die ganz Reichen machen Profit. Ein Teufelskreis, weil dadurch immer mehr Geld geschöpft werden muss, aber trotzdem nie alle Schulden auf der Welt abbezahlt werden könnten, weil schlichtweg nie genug Geld vorhanden ist.

Wenn man aber direkt tauscht oder dann mit einer Zeitwährung, kann man Auswüchse verhindern und dem Wucher das Wasser abgraben. Moderne Tauschsysteme - obschon Tauschhandel leicht nach Höhlenmalerei klingt - sind eine revolutionäre, noch nie institutionalisiert in der Menschheitsgeschichte dagewesene Sache.

Laut Prof. Otto Steiger (1938 - 2008) stimmt nämlich nicht, was man uns in der Schule eingebläut hat; Geld ist kein Tauschmittel. „In keiner bekannten Gesellschaft wurde getauscht. Und schon gar nicht in unserer, die ich als Eigentums-gesellschaft bezeichne.“

Geld ist kein Tausch-, sondern ein Schuldendeckungsmittel, das für Privatbesitz steht. Geld separiert Bedarf und Bedarfsbefriedigungs-Mittel voneinander und zerstört soziale Netze. Jede Note ist ein Schuldschein und kann benutzt werden, andere zu unterdrücken. Höchste Zeit, endlich richtig zu tauschen!

Tischerücken

Ursula Marx, die Leiterin von 'Tauschen am Fluss', erklärt den Ablauf des Abends.

Es gibt vier Tische. Ein Tisch ist für Neuan-kömmlinge bestimmt. Alleine heute sind es wieder acht, 252 neue Tauschende sind es seit Anfang Jahr. An einem zweiten Tisch, wird entspannt über Gott und die Welt debattiert, der dritte ist der Spieltisch und am vierten wird ausgetauscht, was man sucht und anzubieten hat. Ich setzte mich an den Spieltisch. Wegen dem hohen Geräuschpegel im Raum, rät die Leiterin unserer Gruppe, Silke Frölich, uns mit den Stühlen nach draussen zu setzen.

In unserer Gruppe sind wir zu zwölf, davon drei Männer. Es fällt mir erst jetzt auf, wie wenige Männer da sind - zu meist feingeistig wirkende, keine Konkurrenz also - während die Überzahl der Tauschenden weiblich ist.



Ich frage mich, ob so viele Frauen hier sind, weil sie den Gedanken hinter TAF und Tauschkreisen allgemein besser verstehen als wir Männer. Frauen sind weniger auf Einzelleistungen fixiert, behalten mehr das Funktionieren des Ganzen im Auge.

Beim Spiel beantwortet man im Kreis Fragen, die man von Kärtchen ablesen



kann. Fragen wie: „Was könntest Du mit jemandem gemeinsam nutzen?“ oder „Bei was bräuchtest Du Unterstützung?“ Doron, ein Grafiker, der Yogakurse gibt, denkt dabei an seine Kinder und scherzt verlegen: „Erziehungsberatung!“

Der Spieltisch bietet auch Gelegenheit für die eigenen Produkte oder Dienstleistungen zu werben: Silke etwa bäckt Brot, mischt vegetarische Aufstriche, berät in vollwertiger Ernährung und veranstaltet Kindergeburtstage.

Eine neue Tauscherin, von Beruf Bauingenieurin, ist begeistert vom Prinzip des Tauschens, aber noch ratlos, was sie anbieten könnte. Der gelernte Imker, der neben mir sitzt, kommt ihr zur Hilfe: „Du siehst sportlich aus .. Sportinstrukturin?“ „Du könntest“, mischt sich eine lustige Russin ein, „doch für andere Sport machen, die gerne Sport machen würden, aber nicht Sport machen wollen.“ Eine ehemalige Lehrerin bietet an diesem Abend Deutschkurse für Kinder an, ausserdem transportiere sie kleinere Objekte zu Fuss oder per ÖV.

Es gibt viele Hochdeutsch sprechende Teilnehmer in meiner Gruppe; die Idee des Tauschens scheint in Deutschland besser etabliert zu sein, als bei uns. In Bregenz gebe es einen riesigen Tauschkreis.

Ich erfahre, dass einen die Frage „Hattest du schon einen Minusstand auf deinem Konto?“ keineswegs beschämen muss. Es sei sogar wünschenswert, vorerst ins Minus zu geraten, da das den Markt ankurble.

Neueinsteiger beginnen in der Regel im Minus, weil ihnen gleich zu Beginn schon „Systemstunden“ abgezogen werden, mit denen sie das Betreiben des Tauschkreises finanzieren. Um ein Minus auszugleichen, kann man auch Aufgaben innerhalb des Tauschkreises übernehmen, z.B. am Quartierfest Flugblätter verteilen oder Getränke ausschenken. Auch



Otto Steiger (1938 - 2008)

war Professor für Wirtschaftswissenschaften am Institut für Konjunktur- und Struktur-forschung (IKSF) an der Universität Bremen.

Seine Forschungen umfassten unter anderem die Neuformulierung des Kerns der ökonomischen Theorie als Theorie des Eigentums, d. h. von Zins und Geld und die Theorie der Zentralbank und des Eurosystems.

Quelle: wikipedia



Zeitgeld kann gehortet werden, aber das ergibt keinen Sinn. Ein weiterer Vorteil gegenüber dem Geld ist, dass Zeit inflationssgeschützter ist.

Ich frage mich, wie es beim Zeitgeld mit der „Charaktermaske“ ist? Wird sie dadurch auch überwunden? – Eine interessante Frage, die ich mir mit meinem bescheidenen ökonomischen Wissen nicht beantworten kann.

Als ich an der Reihe bin, stelle ich mich zuerst vor und erkläre, was ich alles kann. Ich habe damit Erfolg. Jemand meint sogar: „Genau so einer wie du hat uns bislang gefehlt.“

Geschichte der Tausch- und Freigeld-Experimente

Bei den Indianern der nordwestlichen

Pazifikküste gab es den Potlatsch, ein Schenk- bzw. Tauschritual. Die Trobriander hingegen standen mit den Bewohnern der umliegenden Inseln durch einen organisierten Tauschhandel in Verbindung: Dabei wurden in einem Ringtauschsystem Naturalien weitergegeben, während in der Gegenrichtung symbolische Wertobjekte, wie Muscheln, Halsketten usw. zirkulierten.

Der Ökonom Silvio Gesell kritisierte, dass das heutige Geld unnatürlich sei, weil es nicht rosten könne. Darum wollte er Geld mit Verfalldatum einführen, ständig fließendes sogenanntes 'Freigeld'.

1932 fand im österreichischen Wörgl ein Experiment mit 'Freigeld' statt, das sehr erfolgreich war: Bauvorhaben etwa konnten realisiert werden und die Ar-

beitslosigkeit sank stark. Bald wollten auch andere Gemeinden Freigeld, bis das Experiment vom Staat ohne Angabe von Gründen unterbunden wurde.

Aus dem Wörgler Freigeld entstand das Schweizer WIR-Geld, das den Mittelstand zusammenhält und mit dem seit Jahren ein Grossteil der mittelständischen Unternehmen enorme Umsätze macht. Aber auch im ganz normalen Alltag begleiten uns bereits unterschiedlichste Arten von Komplementärwährungen: Cumulus-Karte, Supercard, Vielflieger-Rabatt und Reka-Checks sind nur ein paar Beispiele dafür. Diese Komplementärwährungen sind stark an den Franken gebunden. Es gibt jedoch auch eigenständigere: In Deutschland gibt es Experimente mit Regio-Geld, das Namen trägt wie 'Chiemgauer', 'Berliner', 'Hallertauer' oder 'Sterntaler'. Sie sollen den Binnenmarkt stärken. Und es gibt leistungsgedechte Regios, die ein Teilnehmer für Tauschstunden bekommen kann.

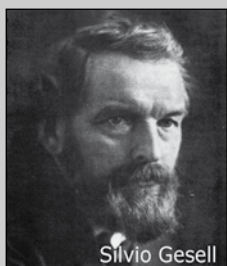


Der Zeittausch ist auch eine Möglichkeit, wie die Betreuung älterer Menschen künftig besser organisiert werden könnte: Aktive Personen betreuen ältere Menschen und lassen sich die geleistete Zeit für ihr eigenes Alter gutschreiben. Diese '4. Säule der Altersvorsorge', ist in der Seniorengenossenschaft Riedlingen bereits Realität.

In Argentinien erlebten Tauschkreise ihre Blüte während einer Krise. Aus dem Zusammenschluss von Tauschkreisen entstand die Komplementärwährung 'Crédito', die im Juli 2002, als die Arbeitslosenquote 20 % überstieg, von rund sieben Prozent der Bevölkerung genutzt wurde. Der 'Crédito' war in allen Provinzen des Landes verbreitet, allerdings war er fälschungsanfällig, was seinen Niedergang besiegelte.

Abwicklung des Tauschhandels

Der Feierabendtreff von Tauschen am Fluss dient in erster Linie dazu, die



Johann Silvio Gesell (1862 - 1930)

war Kaufmann, Finanztheoretiker, Sozialreformer und Begründer der Freiwirtschaftslehre. Der Deutsche Vegetarier lebte in der Schweiz und Argentinien. Gesell forderte, dass Geld der Wirtschaft nur als Tauschmittel dienen, sie aber nicht als Hortungsmittel lähmen darf. Bei seinen Untersuchungen entdeckte Gesell einen allen Zinsforderungen zugrunde liegenden Zinsanteil, den er Urzins nannte, einen Mehrwert des Geldes.

1930 wurde an einigen Orten nach seiner Theorie des Freigeldes gelebt. Diese Aktionen konnten die schlimmen Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre für die Teilnehmer spürbar mildern. Unabhängig von seiner Bedeutung für die Lehre der Freiwirtschaft wird Gesell immer wieder mit Rassismus, Antisemitismus, Eugenik und Sozialdarwinismus in Verbindung gebracht. Obwohl er in seinen Schriften sozialdarwinistische Termini verwendete, ging es Gesell um die Menschheit als Ganzes und nicht etwa um die Herrschaft eines Volkes oder einer Rasse auf Kosten von anderen. Viele Aussagen Gesells sind auch nur aus der jeweiligen Zeit heraus zu verstehen.

Quelle: wikipedia

Dienstleistungen der anderen Mitglieder kennen zu lernen. Getauscht wird dann über die Inserate in der Marktzeitung. Gelegentlich wird an Marktständen auch Gebrauchtes und Selbstgemachtes feilgeboten wie z.B. Kaffeeseife oder Kleider.

Zur Verrechnung der Währung in Stunden und Minuten dient das Opensource Programm 'Cyclos'. Es ist aber auch möglich, ohne PC zu tauschen. Die Stunde einer Deutschlehrerin ist hierbei gleich viel wert wie die Stunde des Fensterputzers.

'Schwarzmarkt' nennt es Flint Y. Kuensch scherzhaft, wenn Tauschende Dienstleistungen direkt untereinander tauschen, ohne über die Tauschwährung zu gehen. Normalerweise wird aber nicht direkt getauscht. Flint macht Beispiele für solche Tauschgeschäfte: Er habe jemandem zügel geholfen und dafür Stunden bekommen. Nach diesen Strapazen waren Massagen nötig, die er direkt mit den verdienten Stunden verrechnen konnte.

Wunschwerkstatt



Um 20 Uhr heisst es 'WunschWerkstatt'. Wir erlernen das Wunschhandwerk, basierend auf Publikationen der amerikanischen Autorin Barbara Sher. „Stell Dir vor, es kommt eine Fee und schenkt Dir jeden Tag eine Stunde mehr Zeit“, beginnt Gemma. „Wie würdest Du die gewonnene Zeit am liebsten verbringen?“

Wir sollten uns in 3er oder 4er Gruppen zusammensetzen und uns über unsere Wünsche austauschen. Gemma betonte, unseren Fantasien keine Grenzen zu setzen. Ein Fettnäpfchen, das ich geschickt umheuchte: „Lesen, Velo fahren und allenfalls mehr Gymnastik machen wegen meinen Buckel.“

Eine andere Teilnehmerin benennt ihre Wünsche so: „Ich würde ins Kino gehen, oder spazieren, in der Limmat schwim-



men, einfach in den blauen Himmel schauen und die Wolken zählen, singen, malen, in die Natur gehen, ein Bad nehmen, Musik hören.“

In einem weiteren Schritt galt es dann, den 'Wesenskern' des Wunsches zu erforschen. Möchte jemand beispielsweise am Meer sitzen, so ist das in Zürich praktisch unmöglich. Aber .. man kann erforschen, was die Essenz des Wunsches ausmacht und herausfinden, wie man dieser Essenz in der Realität am nächsten kommt.

Gemma erklärt, wie man sich „auf der Ameisenspur“ dem Meer annähern kann: „Was bedeutet Meer für dich? Wonach riecht es? Wie ist seine Konsistenz? Was weckt es für Empfindungen“ usw. Was ist der Wunsch hinter dem Wunsch? Ist es das draussen sein? Der Augenblick ohne Stress? Das Sonne tanken?

Hinter meinem Wunsch wird von meiner Wunschgruppe „der Wunsch nach Problemlosigkeit“ oder „die Sehnsucht nach Entspannung“ vermutet. Hinter dem Wunsch eines anderen Mitglieds vermuten wir im Gegenzug das Bedürfnis nach „Unverplantheit. Sich eine Stunde schenken für ein Künstlertreffen mit sich selbst.“

Eine Frau in unserer Gruppe schwärmt davon, dass sie einmal längere Zeit in der glücklichen Lage war, jeden Tag ohne Verpflichtungen am Meer sitzen zu können, was grossartig gewesen sei und die Wiedereingewöhnung in der Schweiz schwierig gemacht hätte.

Eine andere Frau äussert ihre Träume: „Einmal kindisch sein, auf einer Hüpfburg oder in einer Kissenschlacht, auf dem See rumschaukeln, dem Herz folgen, dem Gefühl, und nachholen, was ich in der Kindheit nicht ausleben konnte.“

Es sei erstaunlich, erkennt jemand, „wie rasch man nahe an eine Person herankommt, mit nur wenigen Sätzen über die Wünsche. Aber es gehe eigentlich immer um das Selbe: Zwänge ablegen, aus dem Hamsterrad ausbrechen.“

„Wichtig ist“, sagt Gemma, „zu erkennen, was einem wirklich wichtig ist, heraus zu finden, wie man das Gewünschte erreichen kann und schliesslich zu lernen, wie man den eigenen Widerstand gegen Erfolg überwinden kann. Denn es ist oft noch nicht geschafft, wenn die Wunscherfüllung zum Greifen nahe ist. Genau dann zeigen sich versteckte Widerstände und häufig wird davor zurückgeschreckt.“

Ein Mann meldet sich mit Einwänden dazu zu Wort: „Ich hatte mal gelernt, wie ich mich organisieren muss, alle Wünsche zu verwirklichen, aber musste schmerzlich merken, dass man, wenn man das tut, bald ziemlich allein sein wird. Wichtiger ist es, die Wünsche zu integrieren in das ganze Lebensumfeld.“ Eine Frau hat erkannt: „Erstaunlich ist, dass die wenigsten unserer Wünsche

Inserat

die zeitung für
klassenkampf
frauenkampf
kommunismus

aufbau

theorie & praxis

5x im jahr

Jahresabonnement CHF 30.-
www.aufbau.org: "abo bestellen"
oder post an: aufbau, "abo"
postfach 8663, CH-8036 Zürich

materiell sind. Es geht nicht ums Haben, es geht ums Sein. Es geht auch um die innere Einstellung, man kann zum Teil auch bei Sachen glücklich sein, die einem eigentlich nicht gefallen.“

Gemma: „Die meisten Wünsche scheitern nicht an Zeit, Alter, Körperfülle, Geldmangel oder Blödheit, sondern daran, dass die Unterstützung fehlt, dass das Pflänzchen wachsen kann.“

In der Wunschwerkstatt kann man es sich auf seinem Weg zur Wunscherfü-

lung gegenseitig nähren.“

Jemand aus dem Publikum ergänzt: „Man sollte nicht dieses oder jenes tun, sondern wirklich sein Leben umsetzen. Es gibt immer Widerstände, Hindernisse, aber es sind interessanterweise nicht jene Menschen mit am wenigsten Widerständen, die sich am besten ausleben. Im Gegenteil: Gerade die Eingeschränkteren scheinen grössere Kräfte dazu zu haben, wirklich zu wissen, was sie wollen, und dies oft ohne jemanden gross zu verletzen.“

Zum Schluss tauschen wir anonym Zettel mit unseren Telefonnummern aus. Jeder solle die Nummer, die er auf seinem Zettel hat, gegen Ende Sommer anrufen, und ermutigend fragen, wie es um die Wünsche stehe.

Gemma G. wird eine oder zwei neue Wunschgruppen beginnen. Sie wird auch weiterhin Schnupperkurse für Interessierte begleiten.



Es gibt neben dem grossen **TAF (www.tauschenamfluss.ch)** noch andere kleine Tauschkreise in Zürich..

Die Zürcher Tauschkreise sind zusammengeschlossen bei **ZÜRICH TAUSCHT** (<http://zuerichtauscht.ch>).

COMPLINO (www.complino.ch)

Hat ein festes Lokal, das zugleich auch ein Internetcafé beherbergt, ein Unterrichts- und Veranstaltungsraum ist

TALENT (www.talent.ch)

Ältester Deutschschweizer Tauschkreis (seit 1993), ideologisch motiviert. Getauscht wird nicht gegen Zeit, sondern gegen die Währung „Tt.“. Positive Konten werden mit 0.5 % belastet, um das Ausgeben zu fördern.

LETS (www.lets.ch)

Seit 2000 werden im Tauschkreis LETS Zürich kreative und praktische Arbeiten getauscht. Individuell, klein, persönlich: Die Mitglieder der Kerngruppe sind vor allem in der Stadt Zürich zu Hause und treffen sich etwa einmal im Monat in der Nähe des Römerhofs zu Begegnung und AusTausch.

GIVE&GET (www.giveandget.ch)

Unbürokratische gegenseitige Alltagshilfe. Menschen aller Generationen bieten ihre unterschiedlichen Talente, ihr Wissen und Können an und empfangen im Gegenzug die Hilfe durch andere Mitglieder dort, wo sie selbst auf Unterstützung angewiesen sind.

